



M U S I K
S C H U L E
L E I P Z I G

Johann Sebastian Bach

Sinfoniekonzert

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 7 »Unvollendete«

sowie Werke von Verdi,
Sibelius und Mussorgski

Samstag, 15.11.2025

Gewandhaus zu Leipzig

Großer Saal

Jugendsinfonieorchester Leipzig

Leonard Halm, Dirigent

Programm

Konzerte der Musikschule Leipzig
„Johann Sebastian Bach“

Weihnachtszauber mit dem Jugendsinfonie- orchester Leipzig

Freitag, 12. Dezember 2025
Peterskirche Leipzig

1. Konzert: 18 Uhr | 2. Konzert: 20 Uhr



Eintritt: 15 EUR / 10 EUR / 5 EUR
Ermäßigungen für Berechtigte
Tickets ab 15.11.2025 über:
www.weihnachtszauber.jso-leipzig.de

PROGRAMM

Jugendsinfonieorchester Leipzig
Leonard Halm, Dirigent

Giuseppe Verdi (1813 - 1901)

Ouvertüre zur Oper
„La forza del destino“

Franz Schubert (1797 - 1828)

7. Sinfonie h-Moll D 759 „Unvollendete“

1. Allegro moderato
2. Andante con moto

~ Pause ~

Jean Sibelius (1865 - 1957)

aus „Kuolema“:

1. Valse triste, op. 44/1
2. Szene mit Kranichen, op. 44/2
3. Valse romantique, op. 62b

Modest Mussorgski (1839 - 1881)

Eine Nacht auf dem kahlen Berge
Bearbeitung von Nikolai Rimski-Korsakow

Konzerteinführung
um 18:45 Uhr
im Schumann-Eck

15. November 2025
19:30 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig
Großer Saal



Matthias Wiedemann

Musikschulleiter



Sehr geehrte Damen und Herren, liebes Publikum,

sehr herzlich begrüße ich Sie zum heutigen Konzert des Jugendsinfonieorchesters unserer Musikschule!

Nach einer sehr schönen JSO-Reise in den Sommerferien nach Belgien, in die Niederlande und nach Luxemburg hat das neue Schuljahr für das Orchester im August traditionell mit einem Probenlager begonnen. Dort wurden zahlreiche neue Orchestermitglieder begrüßt und es konnte der erste musikalische Grundstein in Vorbereitung des anspruchsvollen heutigen Konzertprogramms gelegt werden.

In den zurückliegenden Wochen haben die Schülerinnen und Schüler mit großer Motivation geprobt und intensiv für ihr gemeinsames musikalisches Ziel gearbeitet. Ich freue mich sehr, dass Leonard Halm die musikalische Leitung dieses Konzertprojektes übernommen hat und danke ihm sehr herzlich dafür.

Wie Sie im Programmheft lesen können, erwartet uns ein äußerst interessanter und abwechslungsreicher Abend mit klassischer und romantischer Musik von Komponisten aus vier Ländern. Ich wünsche unserem Jugendsinfonieorchester und seinem Dirigenten ein erfolgreiches Konzert und Ihnen viel Freude beim Zuhören.

Kurz und knapp:

Giuseppe Verdi - Ouvertüre zur Oper „La forza del destino“

- Uraufführung Ouvertüre: 27. Februar 1869 in der Mailänder Scala
- Uraufführung Oper: 10. November 1862 in Sankt Petersburg
- Erste deutschsprachige Aufführung 1863 in Wien war kein Erfolg, erst 1878 folgte die deutsche Erstaufführung an der Berliner Kroll-Oper

Franz Schubert - 7. Sinfonie h-Moll „Unvollendete“

- Uraufführung: posthum am 17. Dezember 1865 in der Wiener Hofburg
- dreisätziges Fragment mit zwei vollständigen Sätzen, entstanden 1822
- ursprünglich als 8. Sinfonie nummeriert, da nach Reihenfolge der Uraufführungen gelistet

Jean Sibelius - 3 Stücke aus „Kuolema“

- Uraufführungen: Valse triste - 1904, Szene mit Kranichen - 1906, Valse romantique - 1911
- ursprünglich Schauspielmusik zu einem Theaterstück seines Schwagers Arvid Järnefelt mit dem Titel „Kuolema“

Modest Mussorgski - Eine Nacht auf dem kahlen Berge

- Uraufführungen: in der Bearbeitung von Rimski-Korsakow 1886 in Sankt Petersburg; Originalfassung 1932 in London (beide Aufführungen somit posthum)
- eines der bekanntesten Beispiele russischer Programmmusik
- wird auch in Filmen und Computerspielen eingesetzt, so in Disneys Zeichentrickfilm „Fantasia“ und im Action-Rollenspiel „Kingdom Hearts“

Von der Macht des Schicksals bis zur Nacht der Geister

Giuseppe Verdis Ouvertüre zu *La forza del destino* ist ein Werk, das den Ton des Abends vorgibt. Drei Töne genügen, um das Schicksal zu beschwören: das berüchtigte Motiv, das wie ein drohendes Menetekel über der gesamten Oper steht. Verdi verwandelt die persönliche Tragödie seiner Figuren in ein universelles Drama menschlicher Ohnmacht – zwischen Liebe, Schuld und göttlicher Fügung.

Franz Schuberts *Unvollendete* schließt daran an wie eine Innenschau. Wo Verdi das Schicksal auf der Bühne entfesselt, macht Schubert es zum stillen inneren Zustand. Seine h-Moll-Sinfonie scheint in ihrer Fragmentarität vollendet, weil sie das Menschliche nicht in heroischem Abschluss, sondern in zarter Offenheit findet. Die Musik sucht, ringt, verweilt – als spüre sie bereits, dass Vollendung vielleicht gar nicht von dieser Welt ist.

Jean Sibelius führt diese Linie in das Reich des Nordens, wo in *Kuolema* – dem „Tod“ – das Leben selbst zu einem Kreislauf aus Liebe, Verlust und Erlösung wird. Der berühmte *Valse triste* tanzt die Vergänglichkeit nicht mit Pathos, sondern mit stiller Würde. In seinen Tönen verschmelzen Natur und Schicksal, Melancholie und Milde – ein Blick auf das Ende ohne Schrecken, getragen von nordischer Klarheit.

Den Abschluss bildet Modest Mussorgskis *Eine Nacht auf dem kahlen Berge*, in der sich die Geister ein letztes Mal regen. Was bei Verdi als Schicksalsmacht begann und bei Schubert und Sibelius zum stillen Nachdenken wurde, bricht hier in wilder Ekstase hervor: Hexensabbat, Wahn und Läuterung in grellen Farben. Rimsky-Korsakows spätere Überarbeitung brachte Ordnung in Mussorgskis Dämonen – und doch bleibt der letzte Eindruck jener: dass in der Musik das Unausweichliche stets weiterlebt.

So entfaltet dieser Konzertabend ein Panorama des Menschlichen zwischen Schicksal, Tod und Transzendenz – von Verdis dramatischem Aufbegehren bis zu Mussorgskis ekstatischem Tanz der Schatten.

Werktexte von Jonathan Jopp

Giuseppe Verdi

La forza del destino, Ouvertüre

Verflucht soll sie sein diese Oper. Verheißungsvoll spricht ja schon der Titel von der „*Macht des Schicksals*“, und dieses wollen manche gar nicht erst herausfordern. Angeblich aus Angst vor dem Fluch soll der legendäre Pavarotti die Oper nie gesungen haben und eine Aufführung des Werks soll nie so ganz ohne (kleineren) Zwischenfall gelingen. Grund den Konzertsaal wieder zu verlassen gibt es allerdings nicht: die Ouvertüre scheint von alledem verschont zu sein.

La forza del destino war 1861/62 für die St. Petersburger Oper entstanden, wo sie einen großen Erfolg erzielte, und das obwohl sich der Geschmack des russischen Opernpublikums größtenteils entweder nach Richard Wagner oder dem *mächtigen Häuflein* (einer Gruppe russischer Komponisten, darunter Modest Mussorgski) richtete. In Italien konnte sich die Oper erst nach einer großzügigen Umarbeitung 1869 etablieren, bei der auch die Ouvertüre hinzugefügt wurde.

Dass es hier wüst zugeht, möge man schon vom ersten Takt der Ouvertüre ahnen, wenn das erste Mal das allgegenwärtige Schicksalsmotiv erklingt. Dreimal der Ton e – mehr ist es

nicht, abgesehen von der unmittelbaren Wiederholung des Motivs. Nicht nur in dieser Urform warnt Verdi vor der bevorstehenden Tragödie. Hört man im direkt anschließenden *Allegro* genau hin, wird man entdecken, dass hier dasselbe Motiv mit auftaktigen Sechzehnteln angespielt wird. In dieser Form wird das Schicksalsmotiv auch in die lyrischen Themen eingeschleust.

Wie so oft in der Oper (oder überhaupt?) ist es die Lust, die hier das Schicksal herausfordert. Bei einem heimlichen Treffen von Don Alvaro mit Donna Leonora, die gemeinsam fliehen wollen, um ihre verbotene Liebe ausleben zu können, werden beide des Nachts von Leonoras Vater in flagranti erwischt. Dabei stirbt dieser durch einen versehentlich ausgelösten Schuss. Das Paar flieht, wobei sie getrennt werden. Leonoras Bruder, Don Carlo, schwört Rache und will seine Schwester und ihren Liebhaber ermorden. In den Wirren der Handlung werden Alvaro und Carlo, beide in Verkleidung und als Soldaten in einen Krieg hineingezogen, Freunde. So lange zumindest, bis Carlo (vermutlich durch Intervention des Schicksals) Alvaros wahre Identität aufdeckt, woraufhin es zum Kampf kommt. Aus-



gerechnet am Ort des Kampfes hielt sich auch Leonora auf, sodass sie mit ihrem im Duell verwundeten Bruder ein letztes Mal sprechen kann. Dieser ersticht sie jedoch noch mit letzter Kraft. Alvaro bleibt allein zurück und muss sich mit seinem Schicksal abfinden.

Ausgerechnet der Moment, in dem Alvaro Carlo um Vergebung für seine

Taten bittet, sowie das große Friedensgebet der Leonora sind neben dem Schicksalsmotiv in der Ouvertüre verarbeitet. Gibt man also diesem Bitten nach und lässt die Katastrophe nicht in Form einer Aufführung der gesamten Oper geschehen, so bleibt man wohl vom Schicksal verschont.

Franz Schubert

7. Sinfonie h-Moll

Es geht in der Musikgeschichte eine ungemeine Faszination von ausgerechnet den Werken aus, die als Torso zurückgelassen wurden. Während es für einige Werke die offensichtliche Erklärung ihres Zustands gibt, nämlich dass ihrem eigenen Ende das Ende ihres Schöpfers voraus kam (Bruckners 9., Mahlers 10. und natürlich das Requiem von Mozart), ist es bei den Werken, die länger vor dem Tod ihrer Schöpfer zurückgelassen wurden, oft schwer, den Grund auszumachen. Entweder ist jetzt die Vollendung, in dem Sinne, dass das Werk in allen Sätzen bis zum Doppelstrich vorliegt, nicht entscheidend für die Vollendung als Kunstwerk, oder aber es liegt genau in der Unvollendetheit der Reiz, der uns dazu bringt, Totenbeschwörern gleich, gerade diese Werke immer wieder aufführen zu wollen und Spekulationen über ihr Schicksal anzustellen.

Bei Schubert ergibt sich eine mögliche, wenn auch unspektakuläre Hypothese für den Abbruch der Arbeit an der h-Moll-Sinfonie aus der Betrachtung von Schuberts Schaffen im Wandel seines Lebens. Prägend für Schubert als Musiker sind es zweifelsohne seine Lieder, die in seinem Werkverzeichnis einen geradezu überproportionalen

Raum einnehmen. Besonders in den letzten Jahren seines kurzen Lebens erlangte Schubert beachtliches Ansehen durch die ‚Schubertiaden‘ – Salonkonzerte für geladene Freunde und Gäste –, in denen besonders Lieder aber auch Klavierstücke und Kammermusik dargeboten wurden. Die Haus- und Salonmusik war Schubert schon aus dem Elternhaus mitgegeben, wo er zusammen mit Vater und Geschwistern als Streichquartett musizierte. Aus dem Familienquartett wurde mit der Zeit ein ganzes Kammerorchester, für das er unter anderem seine 5. Sinfonie schrieb. Vor der Entstehung der großen Konzertgesellschaften, die am Ende des 19. Jahrhunderts einen wesentlichen Beitrag zu einer öffentlichen Verbreitung sinfonischer Werke leisteten, waren es hauptsächlich solche Liebhaber-Orchester, die als Abnehmer für Sinfonien zur Verfügung standen, sofern man nicht mit Hof und Adel verbunden war. Schuberts Abkehr vom Elternhaus unterbrach den stetigen Strom neuer Sinfonien; die 6. und letzte Sinfonie wurde 1818 vollendet, ungefähr sechs Jahre also vor der Arbeit an der ‚Unvollendeten‘.

Die nächste Sinfonie sollte neu gedacht sein, nicht einfach mehr vom



Bekannten. Dass das nicht leicht fiel, bezeugen Fragmente von Sinfonien in E-Dur und D-Dur, die jeweils nur Anfänge von Sätzen mit dürftiger Instrumentierung enthalten. Gerade hier liegt jetzt wohl vermutlich auch das Schicksal der h-Moll-Sinfonie. Die vollendeten Sätze (I und II) heben sich

stark von den früheren Sinfonien ab, nicht aber das Skerzo-Fragment. Dass Schubert also schlichtweg kein wahrhaft ‚neues‘ Scherzo einfallen wollte, oder er die Vision von seinem neuen sinfonischen Stil nicht befriedigt sah, ist zumindest plausibel.

Zwischen all der Spekulation und Forschung ist letztendlich aber Konsens, dass der Torso von Schuberts 7. Sinfonie zu den bedeutendsten Werken überhaupt gehört. Ausgerechnet der ewig-zynische Kritiker Eduard Hanslick liefert in seiner ungewohnt positiven Kritik zur Uraufführung des Werks 1865 einige der treffendsten Beschreibungen der Musik:

„Wenn nach ein paar einleitenden Tacten Clarinette und Oboe einstimmig ihren süßen Gesang über dem ruhigen Gemurmeln der Geigen anstimmen, da kennt jedes Kind den Componisten, und der halbunterdrückte Ausruf „Schubert“ summt flüsternd durch den Saal. [...] Er klingt nun gar auf jenen sehnstüchtigen Mollgesang das contrastierende G-Dur-Thema der Violincelle, ein reizender Liedsatz von fast ländlerartiger Behaglichkeit, da jauchst jede Brust, als stände Er nach langer Entfernung lebhaftig mitten unter uns. Dieser ganze Satz ist ein süßer Melodienstrom, bei aller Kraft und Genialität so krystallhell, daß man jedes Steinchen auf dem Boden sehen kann. Und überall dieselbe Wärme, derselbe gödene, blättertreibende Sonnenschein! Breiter und größer entfaltet sich das Andante. Töne der Klagen oder Zornes fallen nur vereinzelt in diesen Gesang voll Innigkeit und ruhigen Glückes, mehr effectvolle, musikalische Gewitterwolken, als gefährliche der Leidenschaft. Als könnte er sich nicht trennen von dem eigenen süßen Gesang, schiebt der Componist den Abschluß des Adagios weit, ja allzuweit hinaus. Man kennt diese Eigentümlichkeit Schuberts, die den Totaleindruck mancher seiner Tondichtungen abschwächt. Am Schluß dieses Andantes scheint sein Flug sich ins Unabsehbare zu verlieren, aber man hört doch immer das Rauschen seiner Flügel“.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während der Veranstaltung durch Besucher/-innen untersagt sind.

Während der Veranstaltung werden Bild- und Filmaufnahmen angefertigt. Diese werden einzelne oder Gruppen von Anwesenden zeigen. Die Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“, sowie Medienvertreter/-innen und Kooperationspartner/-innen können diese Aufnahmen zur Information der Öffentlichkeit publizieren. Jede anwesende Person hat das Recht, jederzeit gegen die Anfertigung von Bildaufnahmen, die ihre Person betreffen, Widerspruch einzulegen. Bitte informieren Sie hierfür die vor Ort Bildaufnahmen anfertige Person oder melden Sie sich per E-Mail unter info@musikschule-leipzig.de.







Jean Sibelius

3 Stücke aus „Kuolema“

Weniger brutal, doch kaum heiterer geht es in Arvid Järnefelts *Kuolema*, deutsch „Der Tod“, zu. Das Theaterstück des finnischen Schriftstellers zeichnet das von Tragik und Liebe gleichermaßen erfüllte Leben des jungen und des erwachsenen Paavali. Zuerst verliert Paavali als Junge seine kranke Mutter. Als junger Erwachsener trifft er Elsa, in die er sich verliebt und mit der er ein Kind bekommt. Der dritte Akt endet mit Paavalis Tod, nachdem sein Haus brennend über ihm zusammenstürzt. Sein ganzes Leben lang ist Paavali gütig und hilfsbereit: Er pflegt die kranke Mutter, im zweiten Akt hilft er einer alten Frau das Brot zu brechen und ihren Kamin zu entzünden, und im dritten Akt erlangte Paavali Ansehen, indem er sein Vermögen nutzt, um eine Schule zu bauen. All das tut er ungeachtet dessen, ob ihm Gutes oder Schlechtes widerfährt.

Für die Bühnenmusik konnte Järnefelt seinen Schwager Sibelius gewinnen, der sechs Stücke dazu komponierte und diese bei der Uraufführung im Dezember 1903 selbst dirigierte. In den Folgejahren bearbeitete Sibelius einige der Stücke als eigenständige Orchesterwerke, darunter *Valse triste* (Op. 44a, 1904) und die *Szene mit Kranichen* (finnisch „Kurkikohtaus“,

Op. 44b, 1905). Für eine Umarbeitung des Theaterstücks 1911 wurde auch die Bühnenmusik überarbeitet und erweitert, aus der dann wiederum die Stücke Op. 62 entstanden, darunter der *Valse romantique* (Op. 62b). Einen ungemeinen Erfolg erzielte Sibelius dabei mit dem *Valse triste*, der bei der Uraufführung der Konzertsfassung gleich wiederholt werden musste. Die übrigen Stücke hingegen wurden vom Publikum mit Gleichgültigkeit aufgenommen.

Der *Valse triste* entstammt dem ersten Akt des Schauspiels. Paavalis kranke Mutter besuchen im Traum Tänzer, mit denen sie so lange tanzt bis sie müde wird. Obwohl der Walzer als traurig betitelt ist, überwiegt der fröhliche Tanz, der sich immer weiter steigert und erst ganz zum Schluss wieder in die Ruhe des Anfangs zurückfällt.

Nachdem Paavali Elsa getroffen und eine Nacht bei ihr verbracht hat, möchte er eigentlich weiterziehen. Elsa muss ihn überzeugen, bei ihr zu verweilen, wobei sie eine Gruppe Kraniche vorbeiziehen sehen. Symbolträchtig trennt sich einer der Kraniche von der Gruppe, um ihnen ein (oder eher ihr) Kind zu bringen. Das ganze



Stück durchzieht eine nordische Melancholie, in natürlichem Moll gehalten, von Chromatik durchzogen und mit größter Ruhe. Klarinetten imitieren den Ruf der Kraniche und im Dia-

log von Solo-Cello und -Violine meint man die jungen Eltern vernehmen zu können. Nach diesem melancholischen Intermezzo mag man ihnen das Liebesglück wohl nicht so recht abkaufen. Der heitere *Valse romantique* zerstreut diese Zweifel.

Jetzt mag man an die Tragödie des dritten Akts eigentlich gar nicht mehr denken, die ja aber doch passieren wird. Nach dem *Valse triste* klopft es an der Tür und der Tod tritt ein – er erscheint der Mutter in Gestalt ihres verstorbenen Ehemanns. Später wiederum erscheint der Tod Paavali in Form seiner Mutter. Ein wichtiger Teil des nordischen Tons ist die Naturromantik, die ehrfurchtsvoll die Naturgewalten in Töne gießt. Der Tod – Kuolema – ist wohl eine von ihnen.



Modest Mussorgski

Eine Nacht auf dem kahlen Berge

Ausgerechnet die zwei bekanntesten Werke von Modest Mussorgski – die *Bilder einer Ausstellung* und *Eine Nacht auf dem kahlen Berge* – stammen in ihrer gewöhnlich aufgeführten Fassung gar nicht von Mussorgski selbst. Die *Bilder einer Ausstellung* orchestrierte unter anderem Maurice Ravel, dessen 150. Geburtstag dieses Jahr begangen wurde, und stellte damit die ursprüngliche Klavierfassung in den Schatten – zumindest wenn es um Aufführungszahlen geht. Bei der *Nacht auf dem kahlen Berge* haben wir es hingegen mit einem Orchesterwerk zu tun. Dass Nikolai Rimski-Korsakow nach dem Tod des Freundes und Kollegen Mussorgski dessen Orchesterwerk vor der Veröffentlichung noch einmal nachpoliert hat, könnte sowohl als Freundschaftsdienst, aber auch als fehlendes Vertrauen in dessen Fähigkeiten interpretiert werden. Man möge die Entstehungsgeschichte des Werks als Plädoyer für Ersteres sehen.

Erste Ideen zum Werk tauchten 1866 in einem Brief an Mili Balakirew auf, in dem Mussorgski von einem ganzen Akt über Mengdens „Die Hexe“ spricht. Diese Idee wurde nicht weiter verfolgt bis 1867 – angeregt durch eine Aufführung von Liszts

Totentanz – die ganze Partitur in kurzer Zeit niedergeschrieben wurde und den Titel *Johannisnacht auf dem Kahlen Berge* erhielt. Diese Fassung ist heute verschollen und unterscheidet sich Briefen zufolge von der ersten überlieferten Fassung von 1868. Vermutlich hatte Mussorgski diese Überarbeitung auf Verlangen Balakirews vorgenommen. Dieser bezeichnete Teile des Werks als „unsinnig“, was Modest wohl derart verunsichert haben muss, dass das Werk in der Schublade verschwand. Balakirews Urteil dürfte ein solches Gewicht gehabt haben, da er Kopf des „Mächtigen Häufleins“ war, dem auch Rimsky-Korsakow, Alexander Borodin und César Cui angehörten, und unter denen er die Rolle des Mentors und Lehrers einnahm. Ähnliche Gängelei durch Balakirew erfuhr auch Tschai-koskwi bei Entstehung der *Romeo und Julia*-Ouvertüre – und das obwohl er zu dem Zeitpunkt wesentlich etablierter war als Mussorgski.

Glücklicherweise war sich der Komponist der Qualität einiger seiner Einfälle in der Ouvertüre durchaus bewusst. Zwischendurch tauchte das Material der *Johannisnacht* immer wieder in unvollendeten Werken auf, bis es schließlich als Intermezzo



in der Oper *Der Jahrmarkt von Sorotschinzy* größere Aufmerksamkeit erhielt. Die ursprüngliche Hexensabbat-Thematik blieb, doch ist sie als Traum des Bauern Grizko in die Handlung eingebettet und wurde durch einen versöhnlichen Schluss ergänzt, in dem die bösen Geister durch Glocken vertrieben werden. Zwar blieb auch diese Oper unvollendet, doch genau diese Fassung der *Johannisnacht auf dem kahlen Berge* enthält die endgültige Form der Tondichtung, wie sie Rimsky-Korsakow letztendlich nach Mussorgksis Tod bearbeitete. Vergleicht man die Opernfassung und

die Bearbeitung, fällt auf, dass der Unterschied fast unwesentlich ist und die Änderungen hauptsächlich auf die Gattungsunterschiede zwischen Oper und Tondichtung zurückzuführen sind. Noch viel mehr als die Bearbeitung des Werks ist Rimsky-Korsakow die Aufführung desselben anzurechnen, denn Mussorgskis Gespür für die Qualität der musikalischen Einfälle war doch durchaus ein gutes.

Jonathan Jopp

Applaus?

Das Konzert ist vorbei, die letzten Töne verhallen am Konzertort, lassen wortwörtlich ein wunderbares Konzerterlebnis ausklingen – schon kommt der Applaus. Mit Ihrem tosenden Beifall bejubeln Sie nicht nur die Jugendlichen und würdigen ihre musikalische Leistung. Im Hintergrund gibt es viele Akteure, die die Jugendlichen dahin gebracht haben.

Allem voran die Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“ unter der Leitung von Matthias Wiedemann. Sie unterstützt mit großem finanziellen und organisatorischen Aufwand die Arbeit des Orchesters. Die Vorbereitung der Veranstaltungen und der Reisen liegt in den Händen von Daniel Otto. Hierfür sei ihm herzlich gedankt.

Dank der intensiven musikalischen Ausbildung durch die Instrumentallehrerinnen und Instrumentallehrer, die die Schülerinnen und Schüler nicht nur im Einzelunterricht „trainieren“ und im besten Falle auf ein Instrumentalstudium vorbereiten, wuchs das JSO Leipzig schnell zu einem der besten deutschen Jugendorchester heran.

Für dieses Konzertprojekt hat Leonard Halm die musikalische Leitung übernommen. Die Programmauswahl und Konzertkonzeption basieren auf seiner eigenen Erfahrung als Hornist des JSO Leipzig.

Ebenfalls gedankt sei den Registerprobenleiterinnen und -leitern. Im Schuljahr 2025/2026 sind dies Ulrike Knauer (1. Violine), Marie Smalla (2. Violine), Katrin Hallmann (Viola), Dietmar Korth (Cello),

Peter Hannemann (Kontrabass), Bernd Bartolomäus (Holzbläser), Jürgen Schubert (Blechbläser) sowie Konrad Angerhöfer (Schlagwerk).

Die Jugendlichen des Orchesters werden durch den selbstgewählten Orchesterrat vertreten. In diesem Schuljahr sind dies Lena Hill (1. Violine), Nils Wohlfart (Fagott) und Christian Clemen (Trompete). Für die Vertretung der Eltern wurden Skadi Beblo, Lu Hirsch, Sebastian Alexander und Falk Fichtner gewählt. Vertreterinnen und Vertreter aller Interessengruppen bilden das JSO-Gremium.

Finanzielle und organisatorische Unterstützung erhält das JSO Leipzig durch den eigenen Förderverein. Großer Dank geht daher an Martin Türke (Vorsitz), Heike Pfäffle (stellv. Vorsitz), Christine Pohl (Schatzmeisterin) sowie Jan Jarick (Schriftführer). Mit einer Mitgliedschaft unterstützen auch Sie die Arbeit des Orchesters. Weitere Informationen unter www.foerderverein.jsso-leipzig.de

Wir danken zudem dem MDR Klassik für die Möglichkeit, bei Bedarf im Orchesterprobensaal des MDR-Sinfonieorchesters zu proben.

Ebenso gebührt großer Dank auch Ihnen, liebe Konzertbesucherinnen und -besucher, für die kontinuierliche Unterstützung des Orchesters. Es gibt nichts schöneres, als ein gut gefüllter Konzertsaal, um die Früchte der wöchentlichen Proben zu präsentieren.

Prominente Grüße an das JSO

Dr. Eberhard Spree war Mitglied des Betreuerteams JSO-Sommerreise 2025. Als langjähriger Profiorchestermusiker des Gewandhausorchesters und promovierter Musikhistoriker verfügt er nicht nur über bedeutende Erfahrung, die er gerne an die „nächste Generation“ vermittelt, sondern auch über ein beeindruckendes Netzwerk an internationalen Künstlerinnen und Künstlern der Musikwelt. Ihnen erzählte er von der Arbeit des Jugendsinfonieorchesters der Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“ und des bevorstehenden Konzertprogrammes. So kam es dazu, dass die Jugendlichen folgende Grußworte erhielten, die wir Ihnen nicht vorenthalten möchten:

Verdi und Schubert, zwei Komponisten, die so viel Herz, Drama und Tiefe in ihre Musik legten. Ich weiß, Proben können manchmal echt anstrengend sein, aber genau da passiert die eigentliche Magie. Nutzt die Zeit nicht nur, um die Noten zu spielen, sondern um wirklich zu erzählen, was die Musik sagen will. Vertraut einander, hört aufeinander und vergesst nie, ihr habt die Kraft, mit dieser Musik Menschen tief zu berühren.

Marie Jacquot, französische Dirigentin

To be a musician is a privilege - it allows one to be in touch with godlike figures, such as Bach, Mendelssohn and Schumann (to mention only famous Leipzigers!). It is also great fun! I hope that you feel this, and that your time in the orchestra will be both exciting and fulfilling.

[Ein Musiker zu sein ist ein Privileg - es ermöglicht einem, mit göttlichen Figuren, wie Bach, Mendelssohn und Schumann (um nur berühmte Leipziger zu nennen!) in Kontakt zu kommen. Es macht außerdem viel Spaß! Ich hoffe, dass ihr das spürt und, dass eure Zeit im Orchester aufregend und erfüllend sein wird.]

Steven Isserlis, britischer Cellist

Nach über 40-jähriger Tätigkeit als Geiger des Orchesters der Wiener Staatsoper und der Wiener Philharmoniker bin ich [...] eifriger Opern- und Konzertbesucher, wobei ich viele Konzerte von jungen Musikerinnen und Musikern höre, vom Duo über Klaviertrio, Streichquartett und Kammerorchester bis zu Jugendorchestern - und ich bin immer wieder aufs Neue fasziniert vom Können und der Begeisterung, die von jugendlichen Ensembles ausgeht.

**Prof. Dr. Clemens Hellsberg,
ehem. Vorstand Wiener Philharmoniker**

Wie ich höre, spielen Sie in einem sehr guten Jugendorchester. Ich gratuliere Ihnen, denn das bedeutet, dass Sie ein ungewöhnlich feines Talent haben. Und noch besser: dass Sie von der klassischen Musik schon ergriffen sind. Denn die feine Musik fordert von ihren Spielern sehr viel: Fleiß, Hingabe, Konzentration und Ausdauer. Aber Sie werden dann auch reichlich belohnt mit Freude und wunderbaren Erlebnissen.

**Herbert Blomstedt,
Ehrendirigent des Gewandhausorchesters**

Jugendsinfonieorchester Leipzig

Das Jugendsinfonieorchester der Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“ wurde 1985 gegründet und zählt heute zu den führenden deutschen Nachwuchsortchestern. Rund 80 junge Musikerinnen und Musiker im Alter von 14 bis 21 Jahren widmen sich der klassischen und romantischen Orchestermusik, ergänzt durch Filmmusiken und zeitgenössische Werke.

Das Ensemble steht für anspruchsvolle Jugendorchesterarbeit, die seine Mitglieder zum gemeinschaftlichen Musizieren auf höchstem Niveau führt. Konzertetorte wie das Leipziger Gewandhaus, die Thomaskirche und die Peterskirche gehören zu den regelmäßigen Spielstätten. Tourneen führten das Orchester in den vergangenen Jahren nach Griechen-

land und Dänemark, in die Niederlande, nach Belgien und Luxemburg.

Zu den Höhepunkten zählen Kooperationen mit dem Landesjugendchor Sachsen, dem Leipziger Synagogalchor sowie der Austausch mit dem Melbourne String Ensemble (Australien). 2021 wurde das Orchester beim digitalen Deutschen Orchesterwettbewerb mit einem 1. Preis und einem Sonderpreis für zeitgenössische Musik ausgezeichnet.

Das JSO Leipzig versteht sich als Botschafter der Musikstadt Leipzig und als wertvoller Ort, an dem Jugendliche musikalisch wie menschlich zusammenwachsen. Die Erfahrung des gemeinsamen Musizierens und die dafür geweckte Leidenschaft tragen sie ein Leben lang in sich.



JUGEND. KULTUR. FÖRDERN.

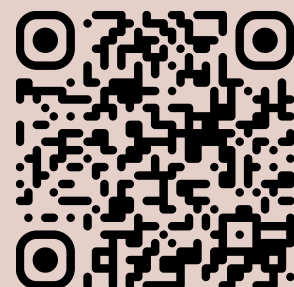
So simpel könnte die Aufgabe des Fördervereins des JSO Leipzig e. V. sein. Tatsächlich ist es laut Satzung Aufgabe des Vereins, Konzertprojekte, Probenlager und Reisen des Orchesters zu unterstützen. Jedoch passiert viel mehr als nur das im Hintergrund. Seit beinahe 20 Jahren agiert der Förderverein als wichtiger Grundpfeiler des Orchesterlebens, und das nicht nur mit finanziellen Mitteln. Auch ein Großteil der Organisation für die vielseitigen Projekte des Ensembles übernehmen der Verein, seine Mitglieder und sein Vorstand mit Hingabe.

Wenn der Verein seine Aufgabe richtig macht, bekommt man von ihm nicht viel mit - außer, dass man sich hier und da wundert, welche Möglichkeiten den Jugendlichen eines Jugendorchesters hier geboten werden, stets eng verbunden mit der Musikschule Leipzig.

Um weiterhin großartige Reisen und Projekte für zukünftige Generationen junger Musikerinnen und Musikern organisieren und finanzieren zu können, benötigen wir Ihre Unterstützung. Mit einer Mitgliedschaft und einem geringem Jahresbetrag unterstützen Sie die Arbeit des Orchesters. Mit einer Spende helfen Sie, konkrete Projekte in die Wirklichkeit umzusetzen.

Sprechen Sie uns gern am Vereinsstand an!

**Mehr Informationen auch unter
foerderverein.jsj-leipzig.de**





Leonard Halm

Leonard Halm ist ein vielseitiger junger Dirigent mit einem interdisziplinären künstlerischen Ansatz.

Er studiert seit Herbst 2023 Orchesterdirigieren bei Prof. Martin Brauß an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Wichtige Impulse erhält er zudem durch Prof. Paul Weigold (Oper/Korrepetition) und Prof. Peter Anton Ling (Gesang). Zuvor studierte er Horn an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, wo er auch Orchesterdirigieren als Nebenfach belegte.

Im Rahmen seines Studiums arbeitete er bereits mit renommierten Orchestern wie dem Göttinger Symphonieorchester, der tfn Philharmonie Hildesheim und dem Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode zusammen. Ergänzt wird seine Ausbildung durch Meisterkurse, u. a. bei Alan Gilbert, Johannes Schlaefli, Daniele Agiman und Cornelius Meister.

Berufserfahrung sammelte er als Hospitant und Assistent an der „Musikalischen Komödie“ der Oper Leipzig sowie am Theater Bremen bei einer Neuproduktion von Wagners Lohengrin.

Seine ersten Dirigiererfahrungen sammelte Leonard Halm im Sommer 2022, als er die musikalische Leitung einer Konzertreise des Jugendsinfonieorchesters Leipzig nach Griechenland übernahm. Darüber hinaus leitet er regelmäßig Orchesterproben für verschiedene Ensembles, darunter „amici musicae“ Leipzig, das „Sinfonieorchester Hannover“, „Orchester Accento“ Hannover und das „Akademische Orchester Leipzig“.

Leonard Halm wurde 2003 in Leipzig geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung zunächst am Klavier und Horn. Mit 15 Jahren wurde er Mitglied des Bundesjugendorchesters, mit dem er in bedeutenden Konzerthäusern Europas auftrat und unter Dirigenten wie Kirill Petrenko, Paavo Järvi und Ingo Metzmacher musizierte. Bereits mit 16 Jahren wurde er als Jungstudent im Fach Horn bei Prof. Thomas Hauschild an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig aufgenommen.

Neben seiner musikalischen Tätigkeit engagiert sich Leonard Halm als Gründungsmitglied des Kunstvereins „Atelier Anthrazit e.V.“ in Hannover, mit dem er interdisziplinäre Kunstprojekte und Ausstellungen realisiert.

Kommende Termine

Jugendsinfonieorchester Leipzig

02. Dezember 2025

Auftritt der Blechbläser des JSO Leipzig bei der Adventsmusik im Innenhof der Musikschule

12. Dezember 2025

Weihnachtszauber mit dem Jugendsinfonieorchester Leipzig - Konzerte um 18 Uhr und 20 Uhr in der Peterskirche Leipzig

30. Mai 2026

Gewandhauskonzert des Jugendsinfonieorchesters Leipzig
19:30 Uhr, Großer Saal

Impressum

Samstag, 15. November 2025, 19:30 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig | Großer Saal
Konzert des Jugendsinfonieorchesters
Leonard Halm, Dirigent
www.jso-leipzig.de |
jso@musikschule-leipzig.de

Veranstalter:
Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“
Petersstraße 43 | 04109 Leipzig
Matthias Wiedemann, Musikschulleiter
Tel.: 0341 14142 0 | Fax.: 0341 14142 44
www.musikschule-leipzig.de
info@musikschule-leipzig.de

Bildnachweise:

S. 4: Martin Türke
S. 5: Bertram Bölkow
S. 9, 11, 17 (o.) 19: WikiCommons
S. 13, 17 (u), 21: Christian Schröder
S. 14/15: Daniel Otto, Sebastian Spree, Zacharias Bogner, Martin Türke, privat
S. 24: Dorota Szczepańska

Werktexte: Jonathan Jopp
Layout & Gestaltung: Martin Türke



/MusikschuleLeipzigJohannSebastianBach
/JSO.Leipzig



/musikschule_leipzig
/jso.leipzig

ADVENTEN



MUSIK
SCHULE
LEIPZIG

Johann Sebastian Bach

Adventsmusik
01.12.–19.12.
im Innenhof der
Musikschule

EINTRITT FREI

Täglich 17 Uhr von Montag bis Freitag, Ecke Petersstraße/Peterskirchhof
Halbstündige Konzerte unserer Ensembles bei vorweihnachtlicher Stimmung
mit Glühwein & Plätzchen ★ www.musikschule-leipzig.de

Informationen zum Programm finden Sie hier online unter
www.musikschule-leipzig.de/veranstaltungen/



www.musikschule-leipzig.de

Folgen Sie uns

für Bilder, Videos, aktuelle Hinweise und Rückblicke



Mit freundlicher
Unterstützung

**Sparkasse
Leipzig**



Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus. Diese Veranstaltung wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.